

Erfolgreich gestalten

**Ambulant betreute Wohngemeinschaften
initiiieren, organisieren, finanzieren**

Dokumentation zum 7. Fachtag der Fachstelle
ambulant unterstützte Wohnformen (FaWo)

05. November 2019, Hospitalhof Stuttgart

Programm

ab 09:00 Uhr Ankommen

09:30 Uhr **Begrüßung und Einführung**
Frieder Hartung, Moderator

09:45 Uhr **Grußwort**
Dr. Angela Postel, Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg, Stuttgart

10:00 Uhr **Vortrag: Zukunft der Wohnformen im Alter - Herausforderungen und Werteorientierte Ideen der Gestaltung eines guten Lebens im sozialen Miteinander**
Prof. Dr. Frank Schulz-Nieswandt, Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (ISS), Universität Köln

11:00 Uhr **Vortrag: Genossenschaften als Organisations- und Finanzierungsmodell für ambulant betreute Wohngemeinschaften am Beispiel der Stiftung Lichtenstern Wohnkonzepte am Neckarbogen eG**
Dr. Annika Reifschneider, Genossenschaftsverband BW / Torsten Scholze, Volksbank Sulmtal

11:45 Uhr **Moderierte Expertenrunde**

12:30 Uhr **Mittagspause / Imbiss**

13:30 Uhr **Ausblick auf die Praxisforen**

14:30 Uhr **Praxisforum 1: Entwicklung ambulant betreuter Wohngemeinschaften mit Bürgerbeteiligung – Beispiel Gäufelden**
Johannes Buchter, Bürgermeister i. R. Gäufelden; Moderation: Christoph Weinmann

Praxisforum 2: So gelingt es – Erfahrungsberichte aus der Praxis
Peter Reimer, Winkelwaldklinik Nordrach Betriebs GmbH / Tania Bayer, Verein Lindenhof; Moderation: Dr. Danijel Paric, Kommunalverband für Jugend und Soziales

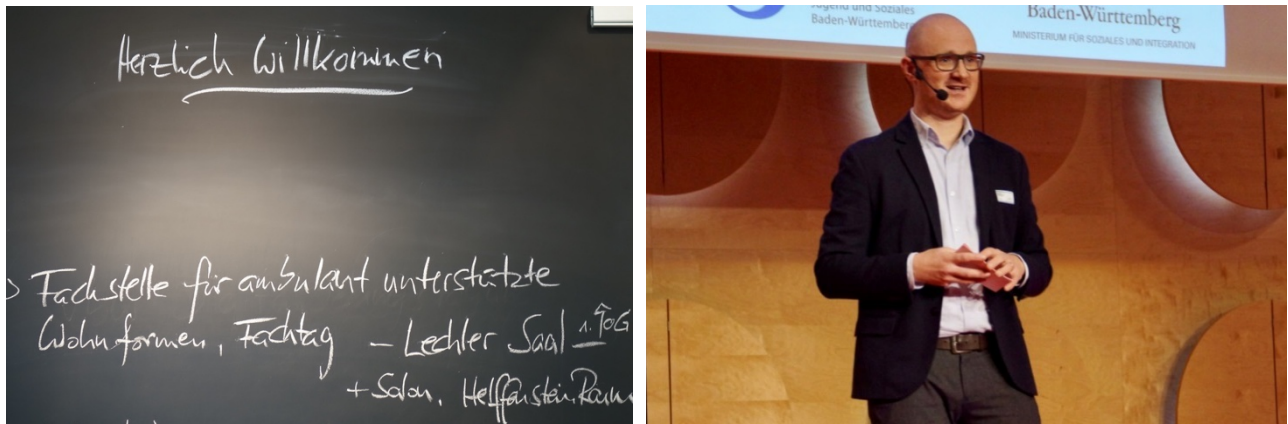
Praxisforum 3: Ambulant betreute Wohngemeinschaften in der Eingliederungshilfe – Rahmenbedingungen und Praxisbeispiele
Dr. Klaus Masanz, Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. / Helmut Braun, Sonnenhof e.V.; Moderation: Jonas Kabsch, Diakonisches Werk Württemberg

15:30 Uhr **Gesamtschau der Ergebnisse aus den Praxisforen**

16:00 Uhr **Schlussworte und Zusammenfassung**
Frank Stahl, Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg, Stuttgart
anschließend Möglichkeit zum Austausch

16:30 Uhr **Veranstaltungsende**

Ankommen beim 7. Fachtag, Begrüßung und Einführung



Etwa 230 Teilnehmende waren der diesjährigen Einladung zum 7. Fachtag: „**Erfolgreich gestalten - ambulant betreute Wohngemeinschaften initiieren, organisieren, finanzieren**“ in den Hospitalhof gefolgt. Hierzu wurden die Beteiligten zu Beginn durch den Moderator Frieder Hartung im Namen der Fachstelle ambulant unterstützte Wohnformen (FaWo), des Ministeriums für Soziales und Integration Baden-Württemberg und des Kommunalverbands für Jugend und Soziales (KVJS) willkommen geheißen.

Das Programm zeige die Unterscheidung in einen Vormittagsteil mit Expertinnen und Experten und einen stärker auf Austausch angelegten Praxisteil am Nachmittag. Außerdem benannte Herr Hartung in seiner Einführung die Ziele der Veranstaltung. Diese solle informieren, im Sinne der Motivation positive Bilder vermitteln, gelungene Praxisbeispiele aufzeigen und der Vernetzung und dem Austausch der Akteure über ihre praktischen Erfahrungen dienen.

Grußwort



Dr. Angela Postel, Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg, Stuttgart

Für das Ministerium für Soziales und Integration begrüßte Frau Dr. Angela Postel als Leiterin des Referats Pflege, Quartiersentwicklung die Teilnehmenden. Ambulant betreute Wohngemeinschaften als kleinteilige wohnortnahe Versorgungsform würden eine flexible Anpassung der Versorgungsstrukturen auf den Bedarf im Quartier bieten, sowohl für Menschen mit Behinderungen als auch für Menschen mit Versorgungsbedarf. Sie seien daher als ergänzende Wohn- und Versorgungsform neben stationären Angeboten und der häuslichen Betreuung von Menschen mit Assistenz- oder Pflegebedarf zu sehen. Das Ministerium wolle die ambulant unterstützten Wohngemeinschaften als Teil einer zukunftsfähigen Pflege- und Betreuungslandschaft in Baden-Württemberg im Rahmen der Strategie Quartier 2020 weiter forcieren und die gute Entwicklung verstetigen.

Die im November 2014 neu eingerichtete landesweite Beratungsstelle bestehe mittlerweile seit fünf Jahren. Dies sei ein guter Anlass, die Entwicklung der FaWo und die Strategie des Landes zur Förderung einer kleinräumigen Versorgungsstruktur in Baden-Württemberg zu skizzieren. Die Fachstelle habe vielfältige Aufgaben der Information, Schulung, Beratung, Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerkarbeit übernommen. Durch die FaWo könnten kommunal wie regional Nutzerinnen und Nutzer, Initiativen, Träger und Planungsverantwortliche beim Auf- und Ausbau von ambulant unterstützten Wohnformen beraten und begleitet werden. Der stetig wachsenden Nachfrage nach Beratung und Information sei man durch die personelle Aufstockung mit dem im Juli 2019 eingerichteten Beratungsstandort in Ravensburg und der Vergrößerung des Teams nachgekommen.

Die Frage nach dem Status quo in Baden-Württemberg zeige einen Bestand von 435 ambulant betreuten Wohngemeinschaften im Land. Allerdings seien Wohngemeinschaftsprojekte keine Selbstläufer – im Verlauf der Entwicklung seien vor Ort vielfältige Herausforderungen zu meistern. Daher solle der diesjährige Fachtag den Blick auf Faktoren richten, die das Gelingen befördern, auf mögliche Stolpersteine, geeignete Finanzierungsmodelle und Fördermöglichkeiten. Dabei seien mögliche Organisationsformen und bewährte Strukturen mit zu berücksichtigen.

Frau Dr. Postel hatte zudem ein ganz aktuell entstandenes **Erklärvideo** zu ambulant betreuten Wohngemeinschaften mitgebracht, das im Anschluss zum ersten Mal öffentlich gezeigt wurde.

Zukunft der Wohnformen im Alter - Herausforderungen und Werteorientierte Ideen der Gestaltung eines guten Lebens im sozialen Miteinander



Prof. Dr. Frank Schulz-Nieswandt, Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (ISS), Universität Köln

Im Rahmen einer Einleitung stellte Herr Schulz-Nieswandt fest, dass trotz der bereichsspezifischen Unterschiede zwischen der Alten- sowie der Eingliederungshilfe die Ähnlichkeiten der Themen und der Problemlagen im Vordergrund stünden und somit die nachfolgenden Ausführungen relevant für beide Bereiche seien.

Zu betonen sei die Ankerfunktion der Mikrowelt des Wohnens für den mit seiner Umwelt in Wechselwirkung stehenden Menschen. Der Mensch drücke seine Selbstkonzeption durch sein Wohnen aus und somit habe das Wohnen letztlich eine fundamentale Bedeutung für die Lebensqualität des Einzelnen. Neben dem eigentlichen Wohnen gehe es auch um die Teilhabe am Wohnumfeld, vor allem mit Blick auf die existenziell notwendige Infrastruktur wie etwa soziale Dienste. In Ergänzung zu den bisherigen Ausführungen zum Menschenbild erläuterte der Referent, dass der Beginn der Sesshaftigkeit des Menschen die Notwendigkeit gebracht habe, sich verschiedenste Ordnungen etwa in Bezug auf das Zusammenleben, das Wirtschaften oder das moralische Zusammenleben der Generationen et cetera zu geben. Grundsätzlich stelle sich die Frage, ob dem Menschen die humangerechte Gestaltqualität des Wohnens gelänge.

Entscheidend auch für die aktuelle Situation der modernen Gesellschaft seien, aus Sicht des Referenten, nach wie vor die aufklärerischen Werte Freiheit, Gleichheit und Solidarität. Inklusion bedeute vor diesem Hintergrund die selbständige Selbstbestimmung im Modus der Teilhabe am Gemeinwesen. Dies ließe sich über alle Ebenen des geltenden Rechtsdenkens, angefangen vom Grundrechtsdenken des Völkerrechts bis hin zur Eigengesetzlichkeit der einzelnen Länder, nachzeichnen.

Bevormundung anstelle von Selbstbestimmung sowie Ausgrenzung vom normalen Leben statt gelingender Teilhabe könne ebenso wie Vernachlässigung in allen Wohnformen geschehen. Dennoch, betonte Schulz-Nieswandt, sei eine Politik der Vielfalt der Wohnformen notwendig. Das Dominanzmuster des dichotomen Wohnspektrums - entweder private Häuslichkeit oder andererseits das Heim – müsse zugunsten mannigfaltiger Wohnformen überwunden werden.

Hierbei habe die in der Praxis zu beobachtende Präferenz für die private Häuslichkeit, vor allem im hohen Alter, durchaus Risiken: Netzwerkangel oder gar Netzwerklosigkeit gefährdeten die teilhabende Selbstbestimmung und Selbständigkeit. Einen erfolgsversprechenden Weg dem zu begegnen sehe er hier in der Idee der Caring Communities, der Entwicklung achtsamer Nachbarschaften und Hilfe-Mix Lösungen im kommunalen Raum. Dies meine aus seiner Sicht Sozialraumorientierung.

Ergänzend wies er diesbezüglich auch auf die riesigen Herausforderungen hinsichtlich der Norm der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in Stadt und Land hin.

In diesem Kontext seien insbesondere die Potenziale genossenschaftlicher Lösungen in den Blick zu nehmen, etwa als Einzelgebilde in Form der Seniorengenossenschaft. Die Kommune als Sozialraum selbst müsse dafür als Hilfenetzwerk der in ihr lebenden Menschen begriffen werden. Das genossenschaftliche Formprinzip, mithin die Gegenseitigkeitshilfe, die Selbstorganisation und die Selbstverwaltung, sei besonders passungsfähig zum Wesen der menschlichen Daseinsführung.



Direkt zu den Vortragsfolien von Prof. Dr. Frank Schulz-Nieswandt

Genossenschaften als Organisations- und Finanzierungsmodell für ambulant betreute Wohngemeinschaften am Beispiel der Stiftung Lichtenstern Wohnkonzepte am Neckarbogen eG



Dr. Annika Reifschneider, Baden-Württembergischer Genossenschaftsverband (bwgv) /
Torsten Scholze, Volksbank Sulmtal

Dr. Annika Reifschneider vom Baden-Württembergischen Genossenschaftsverband (bwgv) stellte im Rahmen ihrer Präsentation die wesentlichen Merkmale und Stärken der eingetragenen Genossenschaft dar. Aus Sicht der Referentin eigne sich diese auch als mögliches Organisations- und Finanzierungsmodell für ambulant betreute Wohngemeinschaften nach dem Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetz.

Die Rechts- und Unternehmensform der eingetragenen Genossenschaft sei in vielen Geschäfts- und Themenfeldern wie etwa dem Wohnen, der Mobilität und der Energiewirtschaft anzutreffen. Genossenschaftliche Tätigkeitsfelder im Bereich der Daseinsvorsorge seien beispielsweise Mehrgenerationenwohnprojekte, Dorfläden, Projekte der Quartiersentwicklung und eben auch Wohngemeinschaftsprojekte für Menschen mit Pflegebedarf oder Behinderungen. Zu den Stärken von Genossenschaften zählten unter anderem die Partizipation der Mitglieder, die Regionalität, die Absicherung des Haftungsrisikos und die Krisenstabilität. Für Interessierte biete der Genossenschaftsverband unter anderem Information sowie Beratung und gegebenenfalls auch Unterstützung bei der Gründung von Genossenschaften an.

Als eines von mehreren best practice Beispielen stellte Torsten Scholze von der Volksbank Sulmtal die Lichtenstern Wohnkonzepte am Neckarbogen e. G. vor, deren Aufsichtsratsvorsitzender er ist. Ziel der im Jahr 2015 gegründeten Genossenschaft sei die Errichtung eines Gebäudekomplexes auf dem Bundesgartenschau Gelände

in Heilbronn, der Raum für inklusive Wohn- und Arbeitsangebote biete. Entstanden seien in diesem Rahmen in zentraler Lage unter anderem eine ambulant betreute Wohngemeinschaft für Menschen mit Behinderungen, ein inklusiv betriebenes Kaffeehaus und ein ebenfalls inklusiver Waschsalon.

 [Direkt zu den Vortragsfolien von Dr. Annika Reifschneider](#)

Moderierte Expertenrunde



Bild links oben: Jonas Kabsch (Diakonisches Werk Württemberg)

Bild rechts oben: Dr. Angela Postel (MSI BW), Christiane Biber (FaWo)

Unteres Bild: Torsten Scholze (Volksbank Sulmtal), Horst Rausch (Wege e.V.), Dr. Annika Reifschneider (bwgv)

Die Expertenrunde war in drei Gesprächsgruppen unterteilt, bestehend jeweils aus den Expertinnen bzw. Experten plus Moderator. Die Gesprächsgruppen hatten jeweils einen eigenen thematischen Schwerpunkt zu dem die Expertinnen und Experten befragt wurden bzw. sich in den Diskurs begaben.

Gesprächsgruppe 1 – Alten- und Eingliederungshilfe im Diskurs

Zunächst stellte Herr Kabsch als Referent für Behindertenhilfe und Psychiatrie beim Diakonischen Werk Württemberg in Ergänzung zu den Ausführungen im Vortrag von Herrn Prof. Schulz-Nieswandt für den Bereich der Altenhilfe kurz die bundesweiten Entwicklungen von innovativen Wohnformen für Menschen mit Behinderungen dar. Trotz unterschiedlicher Entwicklungsverläufe gebe es viele Parallelen. Der Fokus liege verstärkt auf der Realisierung kleinteiliger Projekte mit einer guten Einbindung in den jeweiligen Sozialraum. Hier wie dort gebe es Herausforderungen hinsichtlich der Finanzierung, der Gewinnung geeigneten Wohnraums und der Entwicklung eines an den Prinzipien der Häuslichkeit und Normalisierung ausgerichteten Settings für Menschen mit Unterstützungs- und Assistenzbedarf.

Herr Prof. Schulz-Nieswandt und Herr Kabsch diskutierten außerdem die Auswirkungen der unterschiedlichen Entwicklungen und Traditionen in der Alten- und in der Eingliederungshilfe auf innovative Wohnprojekte in der Praxis. Auch nützliche und übertragbare Erfahrungen aus beiden Bereichen kamen zur Sprache. Zum Abschluss erläuterten die beiden Experten Überlegungen zu möglichen sinnvollen Kooperationen im Themenfeld.

Gesprächsgruppe 2 - Rechtsformen ambulant betreuter Wohngemeinschaften

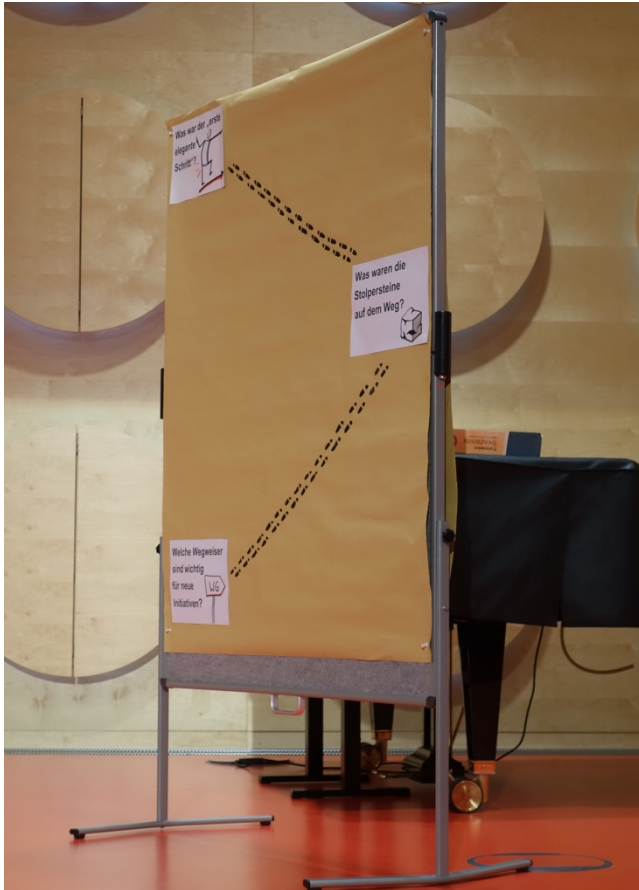
In der zweiten Gesprächsrunde wurden die beiden Rechts- und Finanzierungsformen – Genossenschaft und Verein erörtert. Ergänzend zu dem Vortrag über die Genossenschaften wurde durch Herrn Rausch als Geschäftsführer von Wege e.V., Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz in Emmendingen, die Perspektive des Vereins mit in den Blick genommen. Herr Rausch wurde gebeten am Beispiel der Erfahrungen mit dem Vereinsmodell in Emmendingen, die Merkmale und Stärken der Rechtsform des eingetragenen gemeinnützigen Vereins für ambulant betreute Wohngemeinschaftsprojekte darzulegen. Gemeinsam beleuchteten dann Frau Dr. Reifschneider, Herr Scholze und Herr Rausch die Eignung der beiden dargelegten Rechtsformen für entsprechende Wohngemeinschaftsprojekte aus dem jeweiligen Kontext heraus. Es bestand Einigkeit in der Einschätzung, dass letztlich für jedes Projekt abgewogen werden müsse, welche Rechtsform im Einzelfall günstiger sei. Zudem könne es im Verlauf eines Projektes auch sinnvoll sein, die Frage der Rechtsform erneut zu prüfen.

Gesprächsgruppe 3 - Förderung von ambulant betreuten Wohngemeinschaften – Stand und Ausblick

Frau Dr. Postel erläuterte die derzeitigen Fördermöglichkeiten von ambulant betreuten Wohngemeinschaften seitens des Landes im Rahmen der Landesstrategie Quartier 2020 sowie der Förderung von Wohngemeinschaftsprojekten durch die Bereitstellung von Beratung und Information durch das Beratungsnetzwerk Quartiersentwicklung. Ergänzend habe das Land Baden-Württemberg für das Jahr 2020 eine Regelförderung für ambulant betreute Wohngemeinschaften angekündigt. Frau Biber von der FaWo nahm Stellung zum Förder- und Unterstützungsbedarf in der Praxis aus Sicht der Fachstelle. Prozessbegleitung und Moderation im Rahmen der Realisierung habe sich bereits bei vielen Wohngemeinschaftsprojekten bewährt. Die Förderprogramme „Gut beraten“ und „Quartiersimpulse“ im Rahmen der Landestrategie „Quartier 2020 – Gemeinsam.

Gestalten“ etwa, über die eine solche Prozessbegleitung bezuschusst werden könne, trügen daher unmittelbar zum Auf- und Ausbau ambulant betreuter Wohngemeinschaften im Land bei. Ergänzend wies sie auf eigene Förderprogramme von Kreisen und Städten in Baden-Württemberg hin, die unter anderem Fortbildung für die Prozessbeteiligten, die Anlaufphase oder die Ausstattung von Wohngemeinschaften unterstützen. Keine Förderung im strengen Sinn aber ebenfalls günstig für die Entwicklung von Wohngemeinschaften vor Ort sei es, wenn etwa die Kommune Initiativen vor Ort unterstütze oder sich am Projekt beteilige.

Ausblick auf die Praxisforen



Nach der Mittagspause mit Suppe und Fingerfood im Vorraum, die reichlich für Netzwerken und den Austausch untereinander genutzt wurde, hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich einen Überblick über die Inhalte der Praxisforen zu verschaffen. Die jeweiligen Moderatoren stellten sich kurz vor, erläuterten die Schwerpunkte ihrer Foren und stellten die Inputgeberinnen und Inputgeber vor. Diese sollten mit einem kleinen Bericht aus ihrer Praxis beziehungsweise von einem Projekt einen Rahmen schaffen für die anschließende offene Diskussion. Die wesentlichen Erkenntnisse sollten durch die Moderation entlang der Vorlage auf einer Pinnwand festgehalten werden, um diese im Anschluss den weiteren Gruppen präsentieren zu können.

Die Leitfragen für alle Praxisforen zielten darauf ab, zentrale Aspekte bei der Entwicklung ambulant betreuter Wohngemeinschaften in den Blick zu nehmen und Erkenntnisse für den Aufbau neuer Wohngemeinschaftsprojekte zu gewinnen:

- Was war der erste elegante Schritt?
- Was waren die Stolpersteine auf dem Weg?
- Welche Wegweiser sind wichtig für neue Initiativen?

Praxisforum 1: Entwicklung ambulant betreuter Wohngemeinschaften mit Bürgerbeteiligung – Beispiel Gäufelden



Johannes Buchter, Bürgermeister i.R. Gemeinde Gäufelden
 Moderation: Christoph Weinmann

Zusammenfassung Praxisforum 1

Nach einer kurzen Vorstellung des Moderators Christoph Weinmann sowie des Referenten des Praxisforums, Johannes Buchter, Bürgermeister im Ruhestand der Gemeinde Gäufelden, schilderte dieser den Aufbruch und den bisher zurückgelegten Weg der Entwicklung einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft unter enger Einbindung der Bürgerschaft in der Gemeinde Gäufelden.

Er führte aus, dass sich die Gemeinde bereits länger mit dem Thema Älterwerden in Gäufelden auseinandergesetzt habe. Vor dem Hintergrund eines prognostizierten Bedarfs an stationären Pflegeplätzen sowie einer Befragung der Bürgerschaft, in deren Rahmen großes Interesse am Aufbau von innovativen Wohn- und Unterstützungsformen für Ältere vor Ort deutlich wurde, habe die Gemeinde einen entsprechenden Bürgerbeteiligungsprozess mit mehreren öffentlichen Veranstaltungen initiiert. Hieraus seien verschiedene Arbeitsgruppen hervorgegangen. Eine dieser Gruppen beschäftigte sich im Themenbereich Wohnen mit der Planung von ambulant betreuten Wohngemeinschaften in der Gemeinde.

Zusätzliche Unterstützung habe dieser Beteiligungsprozess durch die Bereitstellung einer externen Begleitung und Beratung dank einer erfolgreichen Antragstellung beim Innovationsprogramm Pflege des Landes Baden-Württemberg erfahren.

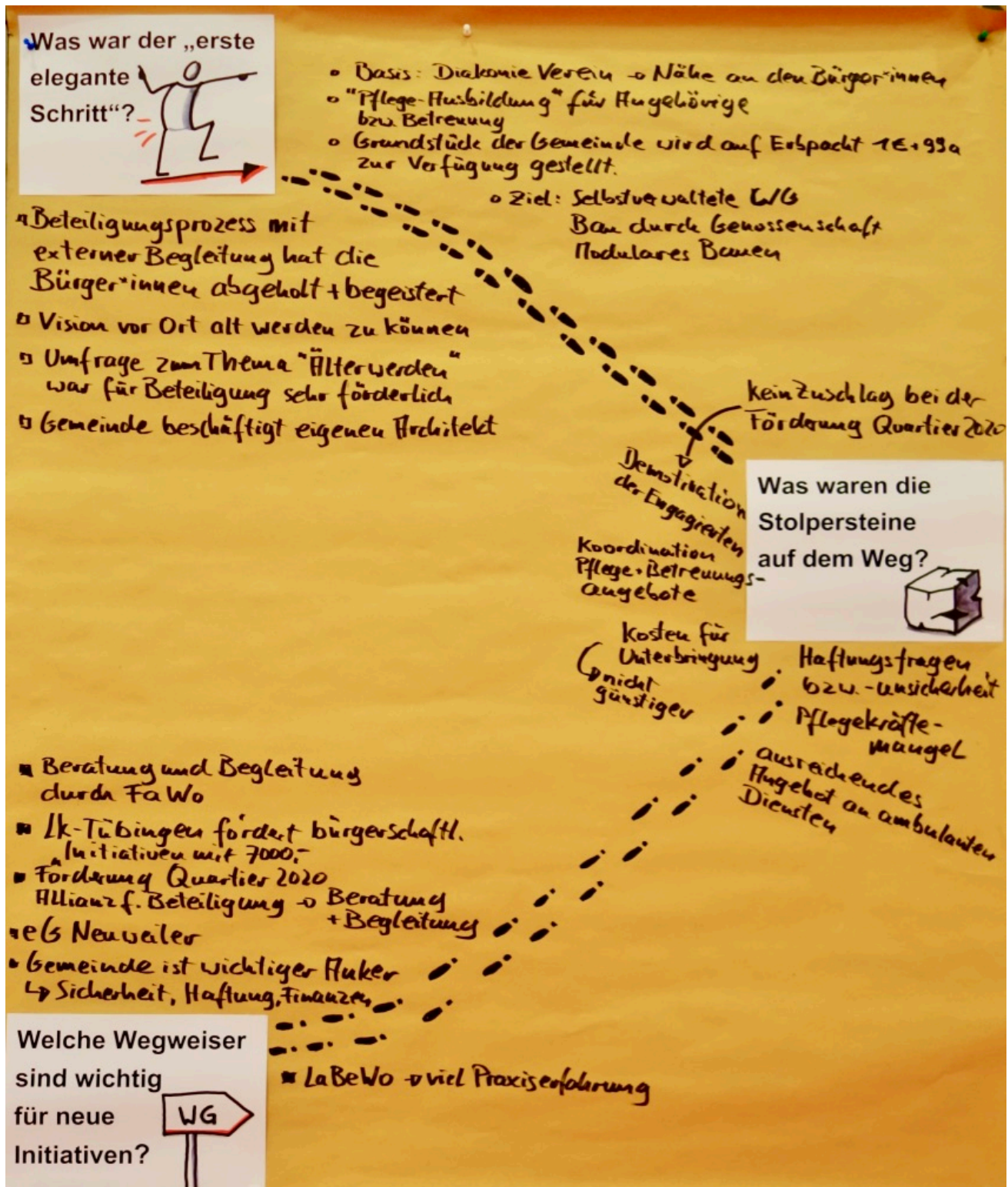
Als herausfordernd sehe er die im Rahmen der Planungen einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft zu beantwortenden vielfältigen Fragestellungen an. Hier erlebe er Beratung und Begleitung als förderlich für die Entwicklung des Wohnprojektes.

Zielsetzung sei gegenwärtig die Entwicklung und Realisierung von vollständig selbstverantworteten Wohngemeinschaften für Menschen mit Pflegebedarf auf einem von der Gemeinde im Rahmen der Erbpacht zur Verfügung gestellten Grundstück im Zentrum.

Die Kommune sei vor Ort als bedeutsamer Anker, sowohl bei der Entwicklung und Realisierung, als auch beim späteren Betrieb von Wohngemeinschaftsprojekten zu sehen.

Im Rahmen des Forums entwickelte sich ein intensiver Austausch insbesondere zu den Themenfeldern Bürgerbeteiligungsprozess sowie hinsichtlich der Aufgaben und der Rolle der Kommune bei der Entwicklung und Realisierung von ambulant betreuten Wohngemeinschaften.

Ergebnisplakat Praxisforum 1



Praxisforum 2: So gelingt es – Erfahrungsberichte aus der Praxis



Peter Reimer, Winkelwaldklinik Nordrach Betriebs GmbH / Tania Bayer, Verein Lindenhof
 Moderation: Dr. Danijel Paric, KVJS

Zusammenfassung Praxisforum 2

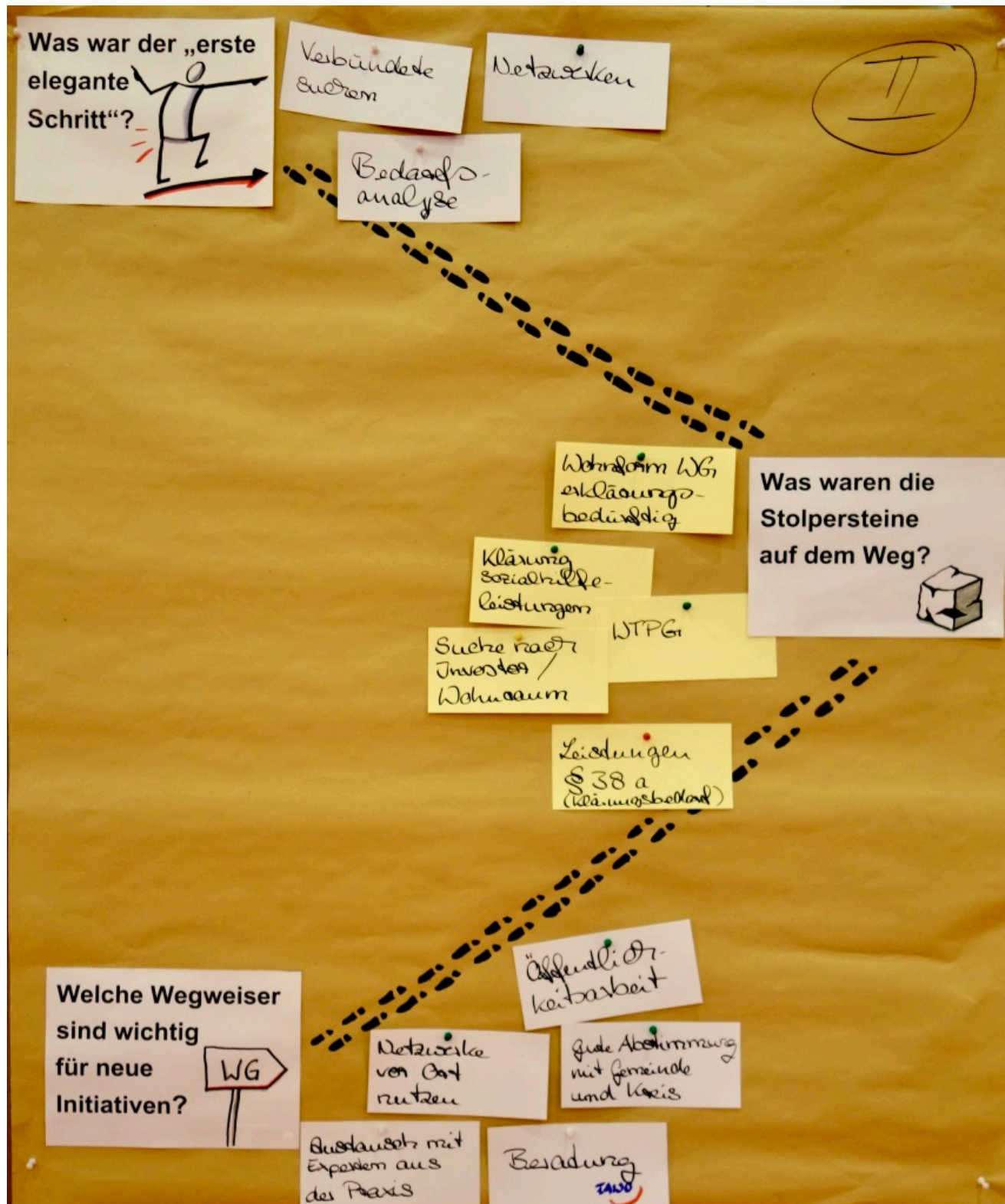
Unter der Überschrift „So gelingt es – Erfahrungsberichte aus der Praxis“ berichteten im Forum 2 zunächst Peter Reimer von der Winkelwaldklinik in Nordrach und anschließend Tania Bayer vom Verein Lindenhof in Lauffen am Neckar von ihren praktischen Erfahrungen bei der Entwicklung ihrer jeweiligen Pflegewohngemeinschaftsprojekte.

Die Winkelwaldkliniken fungieren im Ortenaukreis als Anbieter von inzwischen fünf anbietergestützten Pflegewohngemeinschaften. Eine dieser Wohngemeinschaften stelle ein spezifisches Angebot für jüngere Menschen mit Pflegebedarf in der Region zur Verfügung. Herausfordernd bei der Realisierung der Wohngemeinschaftsprojekte sei es gewesen, dass diese Wohn- und Versorgungsform für alle Beteiligten und insbesondere auch für potentielle Bewohner neu und daher auch in erheblichem Maße erklärungsbedürftig gewesen sei. Die Beratung und Unterstützung durch die Fachstelle ambulant unterstützte Wohnformen und der kontinuierliche Austausch mit den Ansprechpartnern beim Kreis und den Kommunen der Projektstandorte hätte erheblich zu deren Gelingen beigetragen.

Im Anschluss daran berichtete Tania Bayer über die Entwicklung der vollständig selbstverantworteten Wohngemeinschaft für acht Menschen mit Demenz „Im Lindenhof“ in Lauffen. Der Planungsprozess für die Wohngemeinschaft sei 2011 vom Verein Lindenhof e. V. angestoßen worden, der Bezug der Wohnräume sei im Jahr 2016 erfolgt. Eine zentrale Herausforderung im Verlauf des Entwicklungsprozesses sei die Veränderung der gesetzlichen Rahmenbedingungen für das Projekt durch das Inkrafttreten des Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetzes im Jahr 2014 gewesen. Der Einsatz für das Projekt habe sich aus Sicht aller Beteiligten gelohnt, denn die Zufriedenheit der Bewohnenden und ihrer Angehörigen sei - ebenso wie die Nachfrage - hoch. Es bestehe eine Warteliste.

Im Anschluss an die beiden Impulsbeiträge erfolgte ein lebhafter Austausch mit den Teilnehmenden unter anderem zu den Themenbereichen Kalkulation und Kosten, Organisation des Alltags in ambulant betreuten Pflegewohngemeinschaften und Patenmodelle für Bewohnende mit rechtlichen Betreuern.

Ergebnisplakat Praxisforum 2



Praxisforum 3: Ambulant betreute Wohngemeinschaften in der Eingliederungshilfe - Rahmenbedingungen und Praxisbeispiele



Dr. Klaus Masanz, Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. / Helmut Braun, Sonnenhof e.V.
 Moderation: Jonas Kabsch, Diakonisches Werk Württemberg

Zusammenfassung Praxisforum 3

Im Rahmen eines Impulsreferates stellte zunächst Dr. Klaus Masanz, Bereichsleiter im sozialpsychiatrischen Wohnverbund der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart (EVA), die Entwicklung von Angeboten im ambulanten Bereich vor. Als Mitglied des Gemeindepsychiatrischen Verbundes betreue die EVA rund 400 Menschen. Hier-von lebten etwa zwei Drittel in ambulanten Settings.

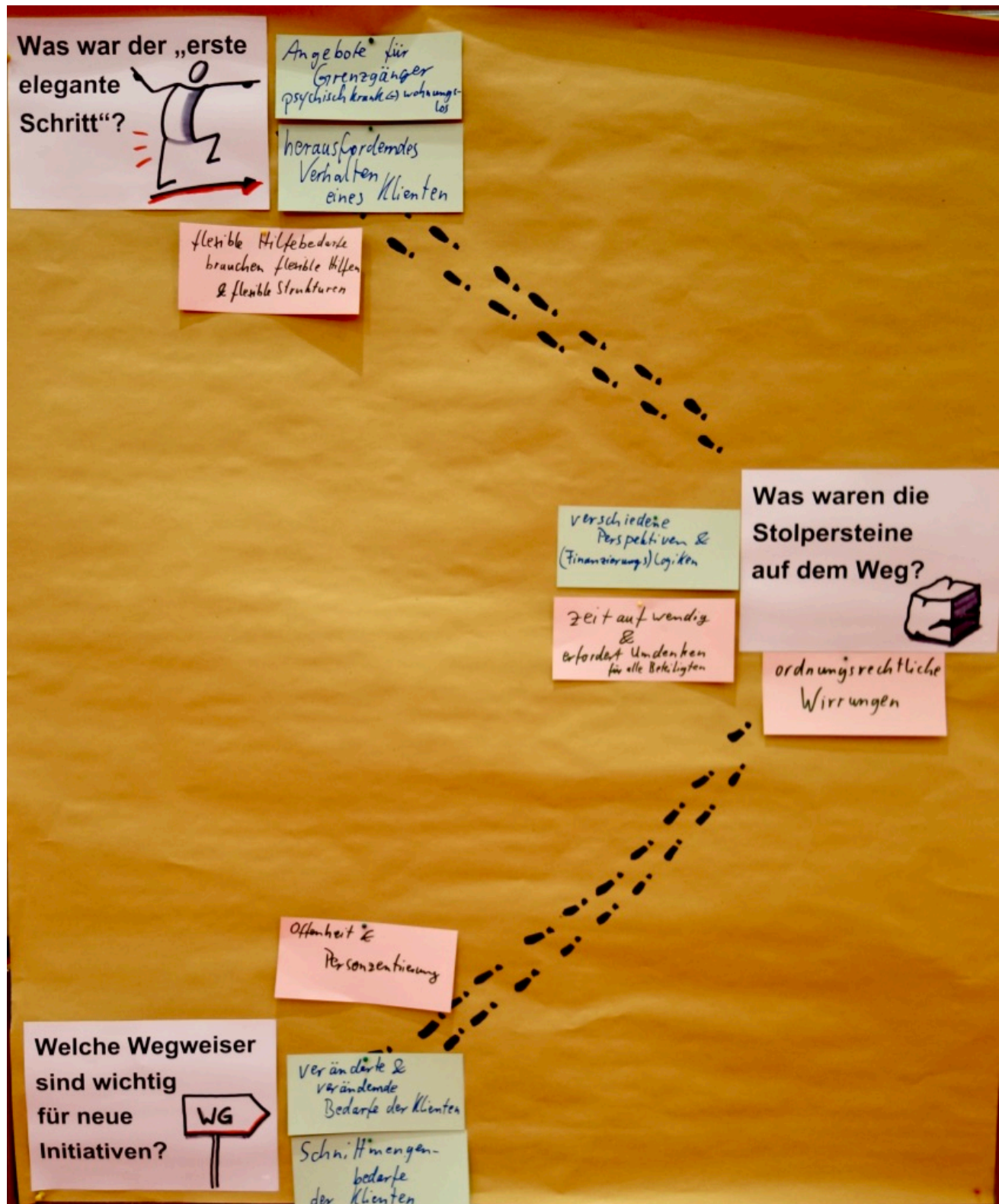
In den Jahren 2017 und 2018 habe die EVA zwei Wohnprojekte realisiert, die durch multiprofessionelle Teams betreut werden. Beide Wohnprojekte böten ein niedrigschwelliges Betreuungsangebot. Eines der Projekte sei für Menschen konzipiert, die sich an der Schnittstelle Wohnungslosenhilfe / Eingliederungshilfe bewegten und besondere Unterstützung benötigten.

Helmut Braun, Leiter des Bereichs offene Hilfen des Sonnenhofs in Schwäbisch Hall, berichtete im Anschluss daran aus seiner Praxis. Der Sonnenhof habe für den ambulanten Bereich ein eigenes Bedarfsermittlungsinstrument entwickelt, das seit 2017 im Landkreis Schwäbisch Hall Anwendung finde. Es löste dort die bis dahin gel-tende Pauschalvergütung ab.

Das Verfahren erlaube eine Bedarfserhebung unabhängig von der Finanzierung und unabhängig vom Setting. Die Erfahrung zeige, dass durch das Formulieren smarter Ziele für kurze Bewilligungszeiträume eine Reduzie-rung der Bedarfe und eine Verselbständigung der Betroffenen erreicht werden könne.

Im Anschluss an die beiden Impulse diskutierten die Forumsteilnehmer insbesondere die Möglichkeiten Ange-bote in Form von ambulant betreuten Wohngemeinschaften zu entwickeln, die in einem hohen Maße den per-sonenzentrierten Ansatz umsetzen.

Ergebnisplakat Praxisforum 3



Schlussworte und Zusammenfassung



Frank Stahl, Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg, Stuttgart

Frank Stahl, Leiter des Dezernats Soziales beim Kommunalverband für Jugend und Soziales hob in seinem Resümee die große Resonanz hervor, die der Fachtag erfahren habe. Die Teilnehmenden hätten rege die Gelegenheit zum überregionalen und interdisziplinären Austausch und zur Vernetzung im Rahmen der Tagung genutzt. Die geknüpften Kontakte könnten zur Vermittlung und Weitergabe von Informationen und Erfahrungen und damit auch zum Auf- und Ausbau ambulant betreuter Wohngemeinschaften im Land beitragen.

Die Ausrichtung des Fachtags mit dem Fokus auf organisatorischen Fragen habe reagiert auf das gezielte Interesse der Akteure auf lokaler Ebene an Erfahrungswissen und praktischen Hinweisen rund um die Gestaltung von Wohngemeinschaftsprojekten vor Ort.

Die Praxis belege, dass Wohngemeinschaftsprojekte dort gelingen, wo sie inmitten des Gemeinwesens von vielen Akteuren gemeinschaftlich geplant und umgesetzt werden, machte Herr Stahl deutlich. Die in der Veranstaltung aufgezeigten Wege zur Initiierung von Wohngemeinschaftsprojekten, an gelebten Rechts- und Organisationsformen wiesen darauf hin, dass Wohngemeinschaftsprojekte individuell auf die Wünsche, den Bedarf im Quartier sowie den Gegebenheiten vor Ort entwickelt und realisiert werden könnten.

Die Referentinnen und Referenten wie auch die Teilnehmenden im Rahmen der Praxisforen hätten demonstriert, dass ein breites Spektrum an Erfahrung in der Entwicklung und Realisierung von ambulant betreuten Wohngemeinschaften vorhanden sei. Ein wichtiges Anliegen sei es daher, die Akteure besser miteinander zu vernetzen. Als Baustein hierzu wies er auf das Landesverzeichnis ambulant betreuter Wohngemeinschaften auf der Homepage der Fachstelle hin. Herr Stahl richtete die Bitte an alle Projektbeteiligten gegebenenfalls ihre Wohngemeinschaften dort eintragen zu lassen.

Für den gelungenen Fachtag bedankte er sich bei den Referentinnen, Referenten und Moderatoren für Ihre engagierten Beiträge, beim Fachbeirat der FaWo, der in Person von Herrn Kabsch ganz direkt die Veranstaltung bereichert habe, sowie bei den Ansprechpartnern im Ministerium für Soziales und Integration für die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Zudem dankte er den Beteiligten, die zur Vorbereitung und Gestaltung beigetragen haben - dem Team der Fachstelle ambulant unterstützte Wohnformen, der Moderation, dem Cateringteam und dem Hospitalhof für den geeigneten Rahmen.

Zum Abschluss lud er alle Teilnehmenden anlässlich des fünfjährigen Bestehens der FaWo ein, im Anschluss den Fachtag bei einem Glas alkoholfreien Sekt ausklingen zu lassen, sich weiter auszutauschen und wünschte einen guten Nachhauseweg.

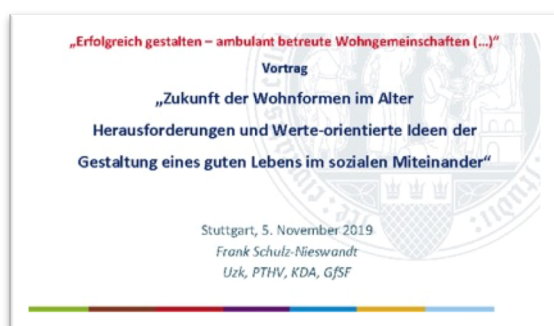
Fachtagung am 5.11.2018 im Hospitalhof Stuttgart „Erfolgreich gestalten – Ambulant betreute Wohngemeinschaften initiieren, organisieren, finanzieren“



Übersicht und direkte Verlinkung zu den Vorträgen

Zukunft der Wohnformen im Alter – Herausforderungen und Werteorientierte Ideen der Gestaltung eines guten Lebens im sozialen Miteinander

Prof. Dr. Frank Schulz-Nieswandt, Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (ISS) an der Universität Köln



Genossenschaften als Organisations- und Finanzierungsmodell für ambulant betreute Wohngemeinschaften am Beispiel der Stiftung Lichtenstern Wohnkonzepte am Neckarbogen eG

Dr. Annika Reifschneider, Baden-Württembergischer Genossenschaftsverband e.V. / Torsten Scholze, Volksbank Sulmtal eG



Neues Erklärvideo „Ambulant betreute Wohngemeinschaften im Quartier“
Ministerium für Soziales und Integration /
Landesstrategie „Quartier 2020 – Gemeinsam.Gestalten.“

Zukunft der Wohnformen im Alter – Herausforderungen und Werteorientierte Ideen der Gestaltung eines guten Lebens im sozialen Miteinander

Prof. Dr. Frank Schulz-Nieswandt, Institut für Soziologie und
Sozialpsychologie (ISS) an der Universität Köln



[← zurück zur Übersicht](#)

Fachtagung**„Erfolgreich gestalten – ambulant betreute Wohngemeinschaften (...)“****Vortrag****„Zukunft der Wohnformen im Alter****Herausforderungen und Werte-orientierte Ideen der
Gestaltung eines guten Lebens im sozialen Miteinander“**

Stuttgart, 5. November 2019

Frank Schulz-Nieswandt

Uzk, PTHV, KDA, GfSF



Vortragsstrategische Vorbemerkung

- Trotz der sektorspezifischen Differenzen zwischen „Altenhilfe (Fokus: Pflege)“ und „Eingliederungshilfe (Fokus: Behinderung)“ dominieren die Ähnlichkeiten der Themen und der Problemlagen.
- Die nachfolgenden Ausführungen bemühen sich daher, beide Segmente tendenziell gleichwertig und *uno actu* zu behandeln.



Wohnen und Mobilität in ihren Abstraktionsebenen

- Die Ankerfunktion (der MIKROwelt) des Wohnens des transaktionalen Menschen
- „Wohnbilder sind Seelenbilder“: Psychologische Dimensionen und Aspekte im Lebenszyklus
- Die Bedeutung (der MESOWelt) des Wohnumfeldes zwischen Versorgung (Richtungsdynamik: von Außen nach Innen) und Öffnung zur Teilhabe (Richtungsdynamik: von Innen nach Außen)
- Mobilität als Teilhabe am (der MAKROWelt) der regionalen und trans-regionalen Möglichkeitsräume



Philosophische Anthropologie des Wohnens

- Wie alles begann: die neolithische Revolution und die Ordnung der Freiheit
- Nach Platon's „Verlust“ der Geschlossenheit
Höhle: Der Mensch baut sich wohnend ein in die Weite der offenen Räume ...
- ... aber gelingt ihm auch die humangerechte Gestaltqualität des Wohnens?



Normativ-rechtliche Wertvorgaben zur Skalierung des Wohnens im Alter(n)

- Strukturwerte der „Sattelzeit“ der Moderne von 1789: Freiheit, Gleichheit, Solidarität
- Inklusion im Sozialraum des Quartiers statt Exklusion: selbständige Selbstbestimmung im Modus der Teilhabe:
 - UN-Völkerrecht der Grundrechte
 - EU-Grundrechts der Unionsbürgerschaft
 - Fundamentalartikel des GG
 - Das System der SGB
 - Die Eigengesetzlichkeit der Länder: WTG



Klassische Lebensqualitätsprobleme und Wohnsettings

- Das Problem der (De-)Institutionalisierung „totaler Institutionen“: Wohnformenwahlfrage oder Frage der Kultur sozialer Interaktion?
- Probleme des personalen Erlebnisgeschehensordnung der Art und Weise der Heimübersiedlung als Statuspassage
- („Strukturelle“) Gewalt und Wohnform



Soziale Morphologie des Wohnens im Alter (1)

- Das Dominanzmuster (vgl. KDA-Wohnatlas): bipolares Wohnspektrum: private Häuslichkeit versus Heim
- Die marginale Bedeutung alternativer Formen (KDA-Hausgemeinschaften; Wohngemeinschaften und andere Formen gemeinschaftlichen Wohnens)



Soziale Morphologie des Wohnens im Alter (2)

- Die Form des betreuten Wohnens (vgl. neuere Forschungsergebnisse des KDA)
- Die Dynamik der Tagespflege
- Hybride Veränderungen der Heime: KDA-Öffnung zum Sozialraum; interner Einbau alltagssimulierender Wohngemeinschaften
- Pseudo-innovative, weil pseudo-ambulantisierte Heime



Soziale Morphologie des Wohnens im Alter (3)

- Präferenz für und Risiken privater Häuslichkeit (vor allem in der Hochaltrigkeit)
- Sozialkapitalmangel als Determinante der Heimübersiedlung
- § 3 SGB XI und die Probleme der WTG im Lichte der Dynamik hybrider Gebilde



Soziale Morphologie des Wohnens im Alter (4)

- Präferenz und Risiken privater Häuslichkeit (vor allem in der Hochaltrigkeit)
- Sozialkapitalmangel als Determinante der Heimübersiedlung ...
- ... und die Idee der Caring Communities (vgl. 7. Altenbericht)
- Die Vielfalt der Situation urbaner und ländlicher Räume: ein Gestaltungsproblem (Art. 28 GG im Lichte von Art. 72 GG)



Abschlussbemerkung zum Genossenschaftswesen (1)

- Das Kölner „Seminar für Genossenschaftswesen“ thematisieren Werteorientiert die Potenziale genossenschaftlichen Lösungen (mit oder ohne Rechtsform der eG).
- Die Kommune als Sozialraum selbst muss als Hilfen-genossenschaft der Bürger*innen begriffen werden. Genossenschaftliche Einzelgebilde (z. B. Seniorengenossenschaften) sind Teil dieses Sozialraumbildungsgeschehens.



Abschlussbemerkung zum Genossenschaftswesen (2)

- Das genossenschaftliche Formprinzip (Gegenseitigkeitsselbsthilfe, Selbstorganisation und Selbstverwaltung) ist besonders passungsfähig zum Wesen der menschlichen Daseinsführung.
- Vgl. dazu Schulz-Nieswandt F (2018) Morphologie und Kulturgeschichte der genossenschaftlichen Form. Eine Metaphysik in praktischer Absicht unter besonderer Berücksichtigung der Idee des freiheitlichen Sozialismus. Nomos: Baden-Baden.



Literaturhinweis

- Schulz-Nieswandt F (2020) „Der Sektor der stationären Langzeitpflege im sozialen Wandel. Eine querdenkende sozialökonomische und ethnomethodologische Expertise“. Springer VS, Wiesbaden (i. D.).

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



schulz-nieswandt@wiso.uni-koeln.de

Genossenschaften als Organisations- und Finanzierungsmodell für
ambulant betreute Wohngemeinschaften am Beispiel der Stiftung
Lichtenstern Wohnkonzepte am Neckarbogen eG
Dr. Annika Reifschneider, Baden-Württembergischer
Genossenschaftsverband e.V. / Torsten Scholze, Volksbank Sulmtal eG



[← zurück zur Übersicht](#)

BADEN-WÜRTTEMBERGISCHER
GENOSSENSCHAFTSVERBAND e.V.

bwgv

Baden-Württembergischer Genossenschaftsverband e.V.

Fachtag der FaWo: „Organisations- und Finanzierungsmodelle ambulant betreuter
Wohngemeinschaftsprojekte für Menschen mit Pflegebedarf oder Behinderungen“

05.11.2019 | Torsten Scholze, Dr. Annika Reifschneider

Agenda

bwgv



01 Rechts- und Unternehmensform eingetragene Genossenschaft (eG)

02 Genossenschaftsorganisation (weltweit und BWGV)

03 Tätigkeitsfelder im Bereich der erweiterten Daseinsvorsorge

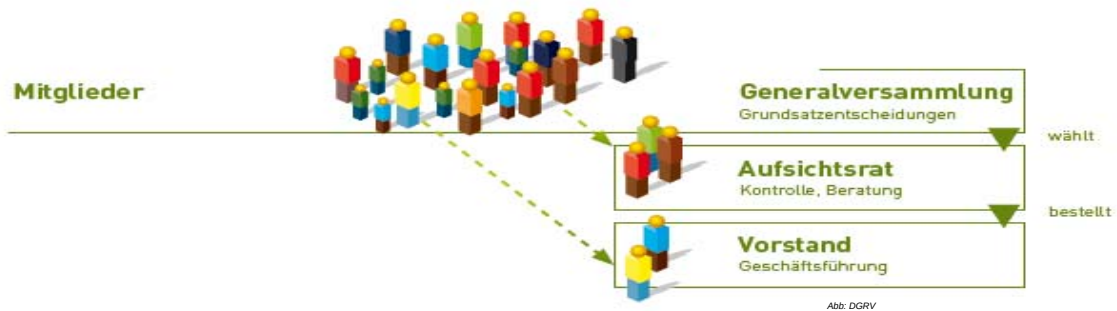
04 Best Practice Beispiele

05 Kontakt

Rechts- und Unternehmensform eG



- **Generalversammlung:** Alle Mitglieder; „one-man-vote“
- **Aufsichtsrat:** Von Generalversammlung gewählt, Kontrollorgan
- **Vorstand:** Vom Aufsichtsrat bestellt, Geschäftsführung



3

Rechts- und Unternehmensform eG



Genossenschaft – Geschäftsmodell

- Geschäftsbetrieb als Gemeinschaftsunternehmen
- „Erhalt der Selbstständigkeit bei gleichzeitiger Nutzung von Synergieeffekten und Netzwerkstrukturen“
- Mindestens 3 Gründungsmitglieder
- Offene Mitgliedschaft
- Natürliche Pers. [B2C – Bereich] / juristische Pers. [B2B – Bereich]
- Beschränkte Haftung
- Interne Kontrolle durch ihre Mitglieder + Pflichtprüfung
→ insolvenz sicherste Rechtsform in Deutschland

Genossenschaft – der juristische Begriff

§ 1 Wesen der Genossenschaft

Gesellschaften von nicht geschlossener Mitgliederzahl, deren Zweck darauf gerichtet ist, den Erwerb oder die Wirtschaft ihrer Mitglieder oder deren soziale oder kulturelle Belange durch gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb zu fördern (Genossenschaften), erwerben die Rechte einer "eingetragenen Genossenschaft" nach Maßgabe dieses Gesetzes.

(Quelle: § 1 GenG.)

4

Rechts- und Unternehmensform eG



Genossenschaften: Alleinstellungsmerkmale und Stärken

§ 1 Wesen der Genossenschaft

- ✓ Tradierte Prinzipien und Werte (z.B. Selbsthilfe)
- ✓ Freiwilligkeit bzgl. Mitgliederbewegungen
- ✓ Demokratische Strukturen, Mitgliederpartizipation
- ✓ Regionalitätsprinzip
- ✓ Haftungsbeschränkung und Risikostreuung, Verzicht auf Mindestkapital
- ✓ Krisenstabilität (jüngstes Bsp.: Genossenschaftsbanken)
- ✓ Identifikationspotential und Bündelung verteilter Interessen (z.B. in ländlichen Räumen)

| 5

Gründung einer eG



1. Schritt: Idee, Grobplanung, Suche von Kooperationspartnern und Gründungsmitgliedern
2. Schritt: Kontakte und Vorgespräche mit dem BWGV
3. Schritt: Zusammenarbeit von Gründern und BWGV:
 - Satzung und Geschäftsplan
 - Gründungsversammlung
4. Schritt: Erstellung des Gründungsgutachtens
5. Schritt: Anmeldung zur Eintragung in das Genossenschaftsregister

| 6

Satzungsaufgaben des BWGV



Beratung

- Beratung der Genossenschaftsbanken, Waren- u. Dienstleistungsgenossenschaften
- Steuerberatung
- Rechtsberatung

Prüfung

- Gesetzliche Prüfung nach § 53 des GenG
- Unterstützung des Aufsichtsrats in seiner Überwachungsfunktion
- Stärkung der Leistungsfähigkeit des betroffenen Unternehmens

Bildung

- BWGV Akademie mit Standort in Karlsruhe-Rüppurr
- Berufliche Bildung der Mitarbeiter und Führungskräfte unserer Mitgliedsgenossenschaften.

Interessenvertretung

- Einheitliche, transparente und effiziente Positionierung
- Themenpriorisierung und Themenverfolgung
- Netzwerkmanagement

7

BWGV – Genossenschaftliche Vielfalt



Gewerbliche Genossenschaften



Ländliche Genossenschaften

- Vieh/Fleisch
- Getreide
- Milch
- Obst und Gemüse
- Gartenbau

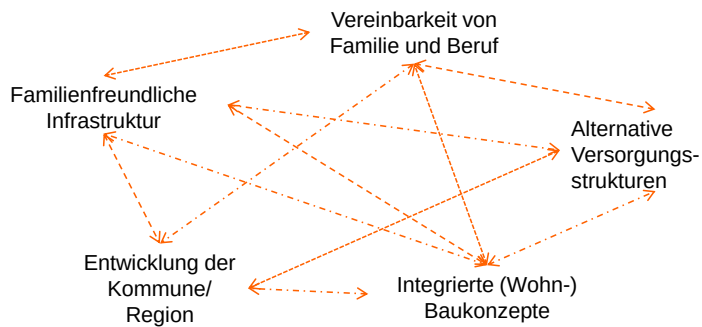
Genossenschaftsbanken

- Volksbanken
- Raiffeisenbanken

8

Infrastruktur vor Ort

Genossenschaftliche Tätigkeitsbereiche


bwgv


Wohn- und Betreuungseinrichtungen

- Senioren-WG's
- Kindergärten, Schulen
- Mehrgenerationenhäuser



Haushaltsnahe Dienstleistungen

- Ärztliche Versorgung / Pflegedienstleistungen
- Betreuungs-, Versorgungsdienstleistungen
- Sonstige DL (Einkaufen, Rasenmähen, etc.)



Nahversorgung, soziale / kulturelle Einrichtungen

- Dorfläden, Dorfgasthäuser
- Kulturelle Einrichtungen
- Co-Working Spaces, Sharing Economy

ZENTRAL: WohnenPLUS

bwgv


(Soziales) Wohnen verbunden mit Dienstleistungen:

- Wirtschaft und Wohnen Hand in Hand
- Vorteile für Mobilität, Arbeitsplätze, Infrastruktur
- Stärkt lokale/ regionale Bindung und Identifikation
- Wirtschaftlichkeit als Basis für Nachhaltigkeit

BWGV-Modelle:

- ➔ (Bau und) Nutzung eines Hauses in genossenschaftlicher Hand
- ➔ Gründung einer Dachgenossenschaft zum Management des Quartieres
- ➔ (Ganzheitliche) genossenschaftlich organisierte Quartiersentwicklung

Genossenschaftliche Gesundheitsversorgung



Pflegegenossenschaft

Mögliche Aufgaben

Pflegekompetenzzentrum

Träger / Auftraggeber des PKZ

Vollstationäres Pflegeheim

Bau / Kauf der Gebäude
Betrieb der Pflegeheime
Ausbildung der Pflegekräfte
Verwaltung

Pflege zu Hause / Wohngemeinschaften

Betrieb ambulante
Pflegedienste
Beratung / Schulungen

Modellprojekt ärztliche Versorgung

Einbindung von zwei Komponenten

Die (Bürger-)Beteiligungs-eG

Bewältigung der bürokratischen
Aufgaben
Sicherstellung der Infrastruktur

Medizinische Versorgungszentren

Leisten eigentlichen medizinischen
Versorgung vor Ort
Angestellte Ärzte sind Mitglieder
der Ärzte-Service-eG

Basismodelle Versorgung

Hausärztliches Versorgungszentrum

Praxisräume:

Finanzierung und Betrieb durch
Kommunen und Bürger

Praxisgemeinschaften:

Ermöglicht jungen ÄrztInnen, Teilzeit-
ÄrztInnen und ÄrztInnen in Elternzeit
die Teilung der Praxis

Notärztliche Versorgung

Mobile Praxen und mobile ärztliche Notdienste:

Finanzierung und Koordination
durch Kommunen und Bürger



Pflegegenossenschaften



Ziele der Pflegegenossenschaften

- Pflegebedürftige möglichst lange im gewohnten sozialen Umfeld
- Passgenaue Angebote unabhängig vom Wohnort
- Entlastung der pflegenden Angehörigen
- Finanzierbare Pflege
- Genügend Fachkräfte mit entsprechend qualitativer Ausbildung
- Attraktive Arbeitsbedingungen ohne Überlastung der Pflegekräfte



Haushaltsnahe Dienstleistungen



BSG Biberach

- Gründung: 2015
- Mitglieder: 250
- Zielsetzung:
Ergänzung des bestehenden Angebots im Bereich der Daseinsvorsorge.
- Besonderheiten:
 - Chance der Beteiligung an einer sozialen Aufgabe
 - Förderung des nachbarschaftlichen Denkens und Handelns
 - Bereitstellung von praktischer und familiärer Hilfe über alle Generationen hinweg



| 13

Betreuung – Senioren



Baugenossenschaft Eden eG

- Gründung: 2015
- Mitglieder: 22
- Zielsetzung:
Alle Freiheiten des Lebens genießen und dennoch die Sicherheit haben, dass im Ernstfall für alles gesorgt ist, das ist die Zielvorgabe des Wohnparks EDEN. Umgeben von wunderschöner Natur berücksichtigt dieses Wohnkonzept die Bedürfnisse junger Senioren.
- Besonderheiten:
 - Unabhängig leben wie im "eigenen Haus", zugleich jedoch die
 - Möglichkeit verschiedenen Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen
 - 24 Stunden Rufbereitschaft



| 14

Betreuung – Menschen mit Behinderung **bwgv**



Lichtenstern Wohnkonzepte am Neckarbogen eG

- Gründung: 2015
- Mitglieder: 21 (Zielsetzung 100+)
4 Gründungsmitglieder (ev. Stiftung Lichtenstern, Planungsfirma Kruck&Partner, Volksbank Sulmtal, Volksbank Heilbronn)
- Zielsetzung: Errichtung eines Objektes auf dem BUGA-Gelände mit der Schaffung inklusiver Angebote zum Wohnen und Arbeiten
- Besonderheiten:
 - das Gebäude wird sich über Generationen hinweg weiterentwickeln - solange es das Gebäude gibt, solange wird es auch die eG geben
 - Bewohner bzw. deren Angehörige bestimmen aktiv die Entwicklung des Gebäudes mit
 - Menschen mit Handicap können mit ihrer Mitgliedschaft aus dem Fürsorgeverhältnis ausbrechen



**Lichtenstern
Wohnkonzepte
am Neckarbogen eG**

| 15

**Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!**



Torsten Scholze

Aufsichtsratsvorsitzender der
Wohnkonzepte am Neckarbogen eG
Telefon: 07134 9801-117
Torsten.Scholze@volksbank-sulmtal.de

**Dr. Annika
Reifschneider**

Fachgebietskoordinatorin
Genossenschaftswesen
Telefon: 0711 222 13-25 03
annika.reifschneider@bwgv-info.de

| 16